

Der  
"Bote vom Welzh. Wald"  
erscheint am Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag und kostet  
bei der Expedition pro  
Quartal 1 M.  
im Oberamtsbezirk Welz-  
heim mit Postzuschlag  
1 M. 25  $\frac{1}{2}$   
außerhalb  
1 M. 45  $\frac{1}{2}$

Inserate non Stadt  
und Bezirk Welzheim auf-  
gegeben werden mit  
9  $\frac{1}{2}$   
von außerhalb des-  
selben mit 10  $\frac{1}{2}$  für die  
dreispaltige Zeile oder  
deren Raum berechnet.



Der  
"Bote vom Welzh. Wald"  
erscheint am Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag und kostet  
bei der Expedition pro  
Quartal 1 M.  
im Oberamtsbezirk Welz-  
heim mit Postzuschlag  
1 M. 25  $\frac{1}{2}$   
außerhalb  
1 M. 45  $\frac{1}{2}$

Inserate von Stadt  
und Bezirk Welzheim auf-  
gegeben werden mit  
9  $\frac{1}{2}$   
von außerhalb des-  
selben mit 10  $\frac{1}{2}$  für die  
dreispaltige Zeile oder  
deren Raum berechnet.

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 150.

Welzheim, Dienstag den 28. September

1875.

### Einladung zum Abonnement.

Zu dem am 1. Oktober beginnenden neuen Abonnement auf den „Boten vom Welzheimer Wald“ erlauben wir uns freundlichst einzuladen.

Der Preis beträgt pro Quartal in Welzheim nur 1 M. im Oberamtsbezirk bei allen Poststellen und Postboten 1 M. 25  $\frac{1}{2}$ , im übrigen Württemberg 1 M. 45  $\frac{1}{2}$ .

Zu zahlreichem Abonnement auf das IV. Quartal halten wir uns höflichst empfohlen.

### Die Expedition.

### Württemberg.

Vermöge höchster Entschliebung vom 22. d. M. haben Seine Königl. Majestät die evangelische Pfarrei Birkenfeld, Dekanats Neuenbürg, dem Verweser der Hefersstelle in Welzheim, Eduard Straub, gnädigst übertragen.

**Samstag, 24. Sept.** Nach langem Suchen wurde endlich heute Nachmittag vor 2 Uhr der Leichnam des seit letzten Samstag Abend vermissten, unglücklichen hies. Bürgers bei der Stadtmühle aus dem Neckar gezogen.

**Letztgang, 24. Sept.** Eine echte Zigeunergeschichte wickelte sich im Laufe des heutigen Vormittags hier ab. Gestern Abend kamen nemlich 9 große Zigeunermägen aus dem Bairischen hier an und lagerten sich auf dem sogenannten Turnplatz nahe an der Stadt. Es waren etwa 50—60 Schwarzgebräunte, schmutzige, größtentheils in Lumpen gehüllte Individuen. Heute Morgen um 8 Uhr bekamen die Insassen der einzelnen Wagen Streit und nicht lange, so prügelten sich alle Erwachsenen weiblich durch, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen; alles war ein Knäuel. Mit Steinen wurde zugeschlagen, die Weiber kranken; bald gab es Beulen und blutige Köpfe; ein Geschrei war's, daß sich bald die halbe Stadt versammelte. Die Landjäger wurden geholt, anwesende Bürger bewaffneten sich mit Prügel, und diesen sammt den Bajonetten der Landjäger gelang es endlich den Knäuel auseinander zu treiben und je die betreffenden an ihren Wagen zu bringen. Das Schimpfen und Schreien dauerte aber fort bis 1 Uhr. Besonders zeichnete sich eine Zigeunerin aus durch Krakelen, welche heute Nacht geboren hatte. Dessenungeachtet sprang sie aber barfuß unter die Streitenden und nahm am Kampfe Theil. Einen traurigen Anblick gewährten diese Menschen, nachdem ihnen durch den Kampf ihre Lumpen theilweise vom Leibe gerissen waren. Mittags wurde die ganze Bagage unter einer Escorte von Landjägern und bewaffneten Bürgerlichen wieder ins Bayerische verbracht, von wo aus sie in ihre Heimath befördert werden wird. Wohl dem Land, das keine solche Leute aufzuweisen hat und wo Gesetze herrschen, welche solchen Halbmenschen den Eintritt und das Bagabundiren verbieten.

### Deutsches Reich.

**Dobberan, 23. Sept.** Der Kaiser trank bei dem gestrigen Frühstück an Bord der Panzerfregatte König Wilhelm auf das Wohl der Flotte. Der Chef der Admiralität, General v. Stosch, antwortete: Em. Majestät erlauben, daß ich den ersten Deutschen Kaiser an Bord einer deutschen Flotte begrüße. Es ist dies ein politisches Ereigniß, denn in der Flotte werden die Millionen Deutschen, welche über den Erdbreis zerstreut leben, wieder mit dem Vaterlande verbunden. Aber es ist auch ein für die Entwic-

lung der Marine erfreuliches Ereigniß. Wie die einst kleine Armee unter der Führerschaft ihrer Herrscher glänzende Thaten verrichtet und selbst groß geworden ist, so gewährt auch die heutige Anwesenheit Em. Majestät und der Umstand, daß ein Glied des hohen Herrscherhauses zu den Offizieren der Marine zählt, der Flotte die Gewißheit, daß auch ihr jene Pflege und Einheit wird, welche ihr eine große Zukunft sichert. Die Marine wird mit demselben Rufe in den Kampf gehen und siegen wie die Armee: Es lebe der Kaiser!

— Den Hamb. Nachr. wird über die Torpedobehungen aus Kiel geschrieben: Es sind während der diesjährigen Uebung so vorzügliche Resultate erzielt worden, daß für die nächste Zeit voraussichtlich alle Kosten und alle Mühe darauf verwandt werden können, für die Nordseehäfen eine eben so vollständige Vertheidigung durch schwimmende Minen herzustellen, als es in diesem Sommer für die Häfen der Ostsee erreicht worden ist. Es soll beispielsweise gelungen sein, bei der kürzlich stattgehabten Inspektion durch den Chef der Admiralität die halbe Hafensperre für den Kieler Hafen in einer Stunde 18 Min. vollständig zu legen und zu armiren. Es ist dies ein für die Torpedo-Wissenschaft geradezu epochemachender Erfolg; denn es kann jetzt im Falle eines Krieges mit dem Auslegen der Sperre gewartet werden, bis der Feind nur wenige Meilen entfernt ist. Das ober ist von größter Wichtigkeit, da jetzt unsere Kriegsschiffe ungeschädigt ein- und auslaufen können, bis der Feind vor den Thoren ist. Es kann aber auch nun das Ein- und Auslaufen der Handelsschiffe im Kriege gestattet werden, ohne einerseits diese der Gefahr einer Beschädigung durch die Minen auszuliefern, andererseits aber auch die Vertheidigung durch Rücksichtnahme auf den Handel zu lähmen. Weit größeren Schwierigkeiten unterliegt wegen der Stromverhältnisse das Auslegen einer Sperre in unseren Nordseehäfen, und es wird voraussichtlich nicht so bald gelingen, dort so durchschlagende Erfolge zu erzielen, als dies hier in dem letzten Sommer der Fall gewesen ist. Wie verlanter, soll zu dem Zwecke im nächsten Sommer eines der Fahrzeuge unserer Marine in der Jade verankert werden und es sollen dann von diesem aus während der guten Jahreszeit umfassende Versuche angestellt werden.

— Bismarck, Gortschakoff und Thiers, die drei großen Staatsmänner Deutschlands, Rußlands u. Frankreichs, stimmen darin überein, daß der „Clerikalismus“ d. h. die sich mit den regierenden Kreisen verbindende Priesterherrschaft die größte Gefahr für Europa sei. Thiers, der kein Amt mehr hat, aber sein Vaterland durch seinen Patriotismus, seine Erfahrung und seine Klugheit die größten Dienste leistet, veröffentlicht über seine politische Unterhaltung mit Gortschakoff als dessen Ausspruch u. a. Folgendes: „Ein einziger schwarzer Punkt bleibt am Horizont: der Clerikalismus (i. o.), der sich im Kriegszustande mit der deutschen Reichsregierung, mit der russischen und italienischen Regierung befindet, in heillosen Verhältnissen mit dem österreichischen Hof und im stillen Kampf mit der Meinung der österreichisch-ungarischen Kammer. In den Augen der Kabinette von Petersburg, Berlin, Wien und Turin hat der Clerikalismus nur den Kopf in Rom, das Geld aber, den Arm und das Schwert in Frankreich. Europa ist ernstlich besorgt, daß sich Frankreich in ein Kriegslager des Ultramontanismus verwanbelt.“ So Thiers in offenem Briefe. Die schwarzen Herren in Frankreich könnten vor Buth das alte Männlein, das so tapfer in das Wächterhorn stößt, mit eigenen Händen erwürgen.

## A u s l a n d.

**Wien, 24. Sept.** Wie man der „Allg. Ztg.“ aus Wien mittheilt, hat der österreichische Waffenfabrikant Werndl die Umänderung von 1 Mill. französischer Gewehre übernommen.

**Wien, 24. Sept.** Andrassy's Erklärung in heutiger Ausschußsitzung, die Friedenserhaltung werde vereinigten Mächten gelingen, machte den günstigsten Eindruck. — Privatnachrichten zufolge wurde Derwisch Pascha vorgestern bei Ravno überfallen und hatte 200 Tode.

**Wien, 25. Sept.** Rumänien antwortete ausweichend, aber doch in ablehnendem Sinne auf die serbische Frage, ob im Kriegs-falle auf die Mitwirkung des Fürsten Karl zu rechnen sei, und stellte höchstens die Aufstellung eines Observations-Corps in Aussicht.

**Berlin, 24. Sept.** Die „N. Z. Ztg.“ gibt über die Versenkungen an der linksufrigen Seebahn bei Horgen folgendes Bild: Von der Dampfeschiffslände weg zieht sich die Bahn dem See nach auf aufgefälltem Terrain nach Süden; der Bahnhof befindet sich etwa 500 Fuß südlich der Dampfeschiffslände. Etwa 150 Fuß von dieser weg ist das Terrain eingesenken bis über den Bahnhof hinaus in einer Länge von ca. 400 Fuß, der Art, daß noch ein Theil festen Landes mitgerissen wurde und die ganze Versenkung einen Halbkreis gegen das Ufer zu bildet im Inhalt von mehr als einer Zuchtart. Die größte Entfernung von der versunkenen Linie bis ans Ufer beträgt etwa 140 Fuß. Die Ursache der Katastrophe ist ziemlich sichtbar. Die Auffüllung ruhte auf einem Felsen oder Felsenplatte, die offenbar unten hohl war, vom Gewicht der Züge in den letzten Tagen abgedrückt wurde und selbstverständlich alles mitnahm. Der Bruch des Felsens ist gut ganz sichtbar. Der Halbkreis zieht sich südlich hart am Bahnhof vorbei, dessen Veranda, nachdem vorher das Eisen u. s. w. weggenommen werden konnte, ebenfalls einsank. Der Boden im Wartsaal zweiter Klasse hatte sich ebenfalls gesenkt und auf der hintern Seite sieht man Risse. Das ganze ruht auf einem Pfahlboden, der theilweise untergefressen ist. Man löste sofort Alles vom Gebäude ab, so daß es mit seinen leeren hohlen Fenstern aussieht wie ein ausgebranntes Haus. Der oberhalb liegende Güterschuppen neigt sich dem See zu und wird, wie auch der Bahnhof abgetragen. Vermuthlich folgen noch weitere Senkungen nach, indem sich noch immer einzelne Stücke loslösen. Die Bewohner der nächsten Häuser haben bezwegen für gut befunden, auszuziehen und ihre Haut ins Sichere zu bringen. Bedenklich ist, daß die jetzige Ufer-tiefe etwa 40 Fuß betragen soll, während sie früher ziemlich seicht war.

**Madrid, 25. Sept.** Die „Politica“ meldet, daß ein englisches Kanonenboot von der Station Gibraltar den spanischen Zollbeamten das von ihnen in Beschlag genommene Barkenschiff „Federal“, welches Contrebande, namentlich Tabak an Bord hatte, wieder abgenommen hat. Ein Zollbeamter wurde durch einen Flintenschuß getödtet. Das Schiff und die Zollbeamten wurden nach Gibraltar gebracht und dort wieder freigegeben. Die spanische Hafenbehörde hat bereits gegen das Verfahren des englischen Kanonenboots Protest erhoben, und die Regierung wird in London wegen dieses Gewaltactes reclamiren.

**Rom, 25. Sept.** Der Nuntius Simonini telegraphirt von Madrid, daß die spanische Regierung alles Mögliche verspreche, um die Uebereinstimmung mit dem Vatican nicht zu trüben; dieselbe lasse sich Zeit, um die Frage wegen des Rundschreibens zu studiren, werde auch sofort an Stelle von Benavides einen neuen Gesandten nach Rom senden.

**Türkei.** Der Verkehr an der serbisch-türkischen Gränze ist durch die beiderseitigen Truppenkonzentrationen ganz unterbrochen. Es ist ein gereizter Notenwechsel im Zuge.

— Von der österreichisch-bosnischen Grenze wird gemeldet, daß seit langem kein solcher Erntesegen in Bosnien, Dalmatien, Croatien, je selbst in der Herzegowina gewesen sei, wie in diesem Jahre. Das Getreide land nicht und hoch, der Weizen trägt in 8—9 Schuh hohen Halmen schwere Kolben, die Obstbäume brechen unter ihrer Last. Nirgends aber ist ein Stück Vieh zu sehen, nirgends sind Arbeiter zur Einheimung der Ernte sichtbar. Das Getreide fault in Garben auf dem Felde, überall wuchert Unkraut, statt der Hütten und Häuschen sieht man nur Brandstätten und Trümmer. In den sonst so belebten Thälern der Nizas Sana, Gomjonica, Ubas zc. herrscht die Dede trostloser Verwüstung. Die Insurgenten, in unwirthlichen Schluchten hausend, wo kaum Ziegen das nothdürftige Futter finden, werden endlich entweder den Kampf in der Ebene aufnehmen oder

sich unterwerfen müssen. — Aus Alt-Gradiška schreibt man der „Presse“:

„Jetzt schon hat die Familien der Serben, welche sich auf unsere Seite geflüchtet haben, die Angst um den Winter und dessen Noth ergriffen. Die ärmere Volksklasse ist entsetzlich daran. Die arbeitsfähigen Männer sind theils getödtet, theils verwundet und zu Krüppeln geschlagen. Was sie an Vieh bei ihrer Flucht zurückgelassen, ist ihnen gestohlen worden, und zwar nicht bloß von den Türken, sondern auch von jenen ihrer Glaubensgenossen, welche gerade um zu stehlen auf dem jenseitigen Ufer geblieben waren. Was sie endlich mit herüber gebracht, haben sie um Spottpreise hier verlaufen müssen. Für ein Schwein gaben ihnen die hiesigen Juden 2—3 fl., für einen Ochsen oder eine starke Kuh 10—15 fl., für ein Schaf 1 fl. Die reichen Serben gaben ihnen noch weniger als die Juden! unser kroatischer Bauer aber hatte und hat kein Geld, ihnen etwas abzukaufen. Mit bitteren Thränen erzählten mir die Armen, wie sie von den Kaufleuten zur Flucht verführt und hintennach um alles betrogen worden sind.“

**Agusa, 23. Sept.** Es verlautet, daß die Insurgentenchefs beschloffen, auch im Falle der Nichtintervention Serbiens und Montenegro's den Vernichtungskampf fortzusetzen.

**Agusa, 25. Sept.** Ein englisches Geschwader ist hier signalirt worden.

— Telegramme aus New-York und Philadelphia schildern die Verheerungen, welche die Sturmee an der Küste von Texas anrichteten. Außer der Stadt Indianola wurde auch Saluria gänzlich zerstört. Der Verlust an Menschenleben ist noch nicht genau festzusetzen, wird aber für Indianola allein auf 200 geschätzt. Auch die Städte Velasco und Calcasieu sollen beinahe gänzlich vernichtet worden sein. Von Neu-Orleans und andern Städten gehen Dampfer mit Kleidung und Lebensmitteln nach dem betroffenen Bezirke ab, wo großes Elend herrscht.

## Der Polizeispion.

Roman

von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Aber man habe sich in dieser Hoffnung getäuscht. Hélène habe ihren Vater unter Thränen umarmt, aber es sei kein Wort ihrem Munde entflohen, daß sie ihn schuldig glaube.

So sei denn diese Zusammenkunft vorübergegangen, ohne daß sie Licht in diese Sache gebracht.

Ebenso erfuhr das Publikum, es sei anfangs die Absicht des königlichen Staatsanwalts gewesen, Hélène die Gefangenschaft ihres Vaters theilen zu lassen, daß er aber von Vidoc, dem Chef der Sicherheitspolizei, bestimmt geworden, diesen Entschluß aufzugeben, das junge Mädchen aber dagegen einer strengen Ueberwachung zu unterwerfen.

Das arme Kind habe sich, so wurde gemeldet, nach dem Morgen des Tages, an dem ihr Vater verhaftet, in das Kloster der Schwestern vom Kreuze geflüchtet, von denen sie erzogen worden und welche ihre Tugend und Sittsamkeit rühmten.

Was die Journale sonst noch über Jacques Lebrun berichteten, war ungefähr folgendes:

Die ersten Tage seiner Gefangenschaft hatte er in einer Aufregung verbracht, die nahe an Wahnsinn grenzte.

Dann aber war er ruhiger und mittheilender geworden, seinen Gefangenwärtern, mit denen er gern sprach, versichernd, daß er dem, was ihn bedrohe, gefaßt entgegensehe.

Sobald es Hélène gestattet worden, ihren Vater zu sehen, kam sie oft zu ihm.

Aber niemals wurde zwischen Beiden von der schrecklichen That im Hôtel Mazerolle gesprochen, wegen welcher der alte Mann vor der Jury Rede stehen sollte.

Mitunter schienen sie zwar das Gefährliche ihrer Lage zu begreifen, aber dann trösteten sie einander und waren entschlossen, sich dem, was die Vorsehung über sie verhängte, mit Ergebung zu unterwerfen.

Der Intendant hegte gewissermaßen keinen Zweifel mehr, daß die Geschwornen ihn für schuldig befinden würden.

Er verlangte deshalb einen Notar, um seinen letzten Willen zu Papier bringen zu lassen.

Dieser Wunsch wurde ihm vom Gerichte bewilligt.

Er dictirte dem Notar verschiedene Dispositionen zu Gunsten

seiner Tochter, bezüglich der Legate, welche seine gütige Herrin ihm in ihrem Testament ausgesetzt.

Aber man erwiderte ihm, daß diese Bestimmungen wahrscheinlich von den Erben der Madame Mazerolles angefochten und annullirt werden möchten, da dieselben überzeugt seien, daß er das Verbrechen begangen und folglich nicht berechtigt sei, über diese Schenkungen zu verfügen.

Jacques nahm diese Antwort gefaßt entgegen.

„Wohl,“ versetzte er mit einem traurigen Lächeln, „der Irrthum wird nur eine Zeit lang dauern und meine Unschuld früher oder später nach meiner Hinrichtung an den Tag kommen.“

Dann werden die Söhne meiner Wohlthäterin nicht so hart und gewissenlos sein, meine arme Helene dessen zu berauben, was ich durch mein Leben und meinen Tod verdient habe.

Nachdem einige Monate vergangen, wurden die Assisen eröffnet und der vermeintliche Mörder der Madame Mazerolles auf die Anklagebank geführt.

Es war am 4. Mai des Jahres 1823, als der Unglückliche das erste Mal vor dem Gerichtshof erschien.

Der große Saal, in dem der Prozeß seinen Lauf nahm, war an jedem Tage, so lange die Verhandlung währte, von Leuten aus allen Ständen zum Ersticken gefüllt.

Die Anklage des königlichen Staatsanwalts begann am 4. und das Schuldig der Geschworenen wurde in der vierten Sitzung, am 8. Mai, über den Unschuldigen gefällt.

Vergebens hatte der Arme, dessen Haare in der langen Haft gebleicht waren, mit unerschütterlichem Muth bei dem großen Christusbilde, das in der Mitte des Saales über den Häuptern der Richter hing, auf's Heiligste betheuert, daß seine Hand rein vom Blute sei, vergebens hatte der Advokat, den man ihm zu wählen gestattet, seine höchste Kunst, seine ganze Beredsamkeit aufgeboden, das Gericht und die Geschworenen von seiner Unschuld zu überzeugen, umsonst hatte sich Bidoc, der Chef der Sicherheitspolizei bemüht, noch vor der Verhandlung Licht in die Sache zu bringen. Es war und blieb Alles fruchtlos.

Die Thatfachen zeugten gegen ihn.

Das über den Greis gefällte Urtheil lautete:

„Nach dem Artikel 302 des Code pénal hat Jacques Barthélemy Lebrun die Todesstrafe zu erleiden.“

Eine Todesstille herrschte in der Versammlung in dem Gerichtssaale und auf der von Menschen übersüllten Tribüne, als dies Urtheil ausgesprochen wurde.

Raum war aber die Sentenz zu Ende, als unter den Anwesenden ein herzzerreißender Schrei ertönte.

Derselbe kam aus dem Munde der Tochter des Verurtheilten, welche der Katastrophe des Prozeßes hatte beiwohnen wollen.

Einem entsetzlichen Nervenanschlag zum Raube, sank sie in die Arme der sie Umstehenden.

Bidoc, der sich in ihrer Nähe befand, brachte sie in eigener Person aus dem Saale.

Er wußte nicht, ob sie ihn zu hören vermochte, oder nicht, aber dennoch flüsterte er ihr zu:

„Armes Kind, es lag nicht in meiner Macht, Deinen Vater zu retten, aber ich schwöre Dir, ich werde ihn rächen.“

Die Züge und die Haltung des Verurtheilten waren ebenso unverändert und fest am Schlusse der Gerichtssitzung gewesen, wie im Anfange derselben.

Selbst als ihm vorgelesen wurde, daß sein Verbrechen ihn des Kreuzes der Ehrenlegion beraube, verzog er keine Miene. Er nahm es ruhig von seiner Brust und überreichte es seinem Vertheidiger.

„Für meine Arme Helene,“ murmelte er.

Hierauf wurde ihm noch mitgetheilt, daß die Legate, die ihm sein Erbtheil im Testamente ausgesetzt, den rechtmäßigen Erben Alexander und Charles Mazerolles, die zur Stelle waren, zufallen würden.

Auch dieser Spruch, der Helene einer sorgenfreien Zukunft beraubte, wurde von ihm mit Fassung angehört.

Er richtete seinen Blick nach oben und in ihm sprach es: „Der Gott, der sich der Wittwen und Waisen erbarmt, wird auch Dein Kind nicht verlassen.“

Endlich befohl der Präsident den Gendarmen, den Gefangenen abzuführen.

Der Unglückliche erhob sich von der Bank, richtete seinen Blick noch einmal auf das glänzende Christusbild und dann war er bereit, den Schergen des Gerichts zu folgen.

„Vorwärts, Kamerad,“ sagte einer der Gendarmen zu ihm, „die Zwangsjacke erwartet Dich. Sie ist warm und Du wirst Dich nicht darin erkälten.“

Jacques Lebrun antwortete sanft:

„Ich werde weniger leiden, als mein Erlöser am Kreuze litt. Der wird mein Trost in der Stunde meines Todes sein.“

Siebtes Kapitel.

### Auf dem Grèveplatz.

Ungefähr sechs Wochen nach der Verurtheilung des Angeklagten, an einem der ersten Tage des Monats Juni, war auf dem Grèveplatz, wo sich im Jahre 1823 noch die Guillotine befand, eine unzählbare Menschenmenge versammelt, die zum Theil gierig danach lechzte, das Haupt des Mörders der Madame Mazerolles unter dem Todeswerkzeug fallen zu sehen, und besonders war unter dieser Menge das schöne Geschlecht in Fülle vertreten.

Wie unten die Straßen, waren auch die Fenster der umliegenden Häuser bis zur höchsten Spitze dicht mit neugierigen Zuschauern besetzt.

Durch das Volksgewoge drängten sich viele Gamin's, die schlechtgedruckte Cyrablätter unter dem lauten Geschrei feilboten:

„Kauft, kauft die Geschichte von dem schrecklichen Mord, den das Ungeheuer Jacques Lebrun an der guten Madame Mazerolles der früheren Limonadenverkäuferin des Cafe de l'Échelle, mit unerhörter Grausamkeit verübt.“

Das Portrait des Bösewichts, von einem berühmten Maler nach der Natur gezeichnet, ist auch dabei und ein Trauerlied, das ein großer Dichter der Verstorbenen gewidmet und der Kapellmeister des Sultans von Konstantinopel, der sich zufällig in Paris befindet, in Musik gesetzt hat.

„Kauft, kauft!“

„Die Geschichte kostet nur einen Sou, einen Sou!“

Es konnte nicht fehlen, daß die unermüdblichen Schreier mit dem Verkaufe ein gutes Geschäft machten.

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

+ **W i r t h** zum Gast: Halt Du! so geht man nicht fort! Gast: Sie unerschämter Kerl, wie können Sie mich per Du anreden? — **W i r t h**: Zuerst zahlst Du, dann sag' ich Sie zu Dir! (Wir haben nicht erfahren, ob diese Bedingung dem Gast zu hart war.)

+ In den jährlichen Ausgaben der Stadt Berlin stehen 500 Thaler für **J e d e r m e s s e r**. Man sieht, daß die Gänse im Berliner Capitol oder Rathhaus noch in hohen Ehren stehen.

+ Wo kommen denn die **k r a n k e n D i e s e n** und Kühe hin? Gibt darüber vielleicht eine Geschichte Aufschluß, die seit ein paar Wochen in Guffenheim im Elsaß spielt? Da ging's mit einer Kuh, die am Milzbrand erkrankt war, schnell zum Ende, rasch entschlossen schnitt ihr der Bauer die Kehle durch und verkaufte das Thier billig an den Metzger. Das Fleisch wurde verarbeitet und verkauft, aber nach wenig Tagen extraktierten viele Einwohner an Blutvergiftung. 2 Personen sind daran gestorben, einer liegt hoffnungslos und 10 noch schwer krank darnieder, sie hatten alle von dem Fleisch und den Würsten von dem Thier gegessen. Der Bauer und der Metzger und auch der Thierarzt, der die Hand im Spiele hatte, sind in Untersuchung, und nach der gefährlichen Haut wird eifrig gefahndet.

### Palindrom.

**V o r w ä r t s**: so herzlich, so süß und so hold,  
Theurer als Edelstein, Perlen und Gold,  
Innig geliebet und liebend so heiß,  
Und meines Strebens beglückender Preis.  
**R ü c k w ä r t s**: so herzlich, so spröde und so kalt,  
Lästig, und werthlos nach Form und Gehalt;  
Tückischen Wesens, gefährlicher Gast,  
Kommend und gehend bist du, mir zur Last.

### S i n n s p r u c h.

Esterben wollen alle Menschen, aber nur nicht gleich.

Auflösung der Charade in Nr. 148:  
Z w e i t a m p f.

## Klassenbach, Gemeindeverbands Rudersberg. Liegenschafts-Verkauf.



In der Gantsache des  
Johann Georg Haag, Maurers in Klassenbach  
kommt die vorhandene — in den Nummern 111 und 115  
dieses Blattes beschriebene Liegenschaft, welche zu 1460 Mark angekauft ist, am  
**Donnerstag den 7. Oktober d. J.**

Nachmittags 2 Uhr  
auf dem Rathhause in Rudersberg zum zweiten- und letztenmal in öffentlichen  
Aufftreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Welzheim den 14. September 1875.

**G. Gerichtsnotariat.**  
Lörcher.

Alfdorf.

Ich empfehle eine schöne Auswahl neu angekommener  
**Kleiderstoffe in wollen, halbwollen und halbseiden,**  
darunter eine Parthie schöne **Halbseidenzeuge** die alte Elle für 32 fr.  
**Tuch und Buxkin** in reicher Auswahl,  
**Hemden und Kleider-Flanelle,** namentlich  
schöne neue Tuchflanelle,  
weisse **Hemden-Tücher** in allen Qualitäten  
und Sorten von 9 bis 22 fr. die Elle,  
ferner eine hübsche Auswahl  
niedlicher **Kinderschuhe** in allen Grössen sowohl  
in Leder als Zils.  
Es werden billige Preise zugesichert.

**W. Weismann's Wittwe.**

## Die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank Capitalisten-Verein Stuttgart

hat nun die 5% Pfandbriefe aufgerufen, und bin ich bereit, die Umwandlung  
in Scheine der Mark-Währung zu besorgen.

**Heinr. Chr. Billinger.**

## Lese-Gesellschaft.

Am Mittwoch den 29. September  
Abends 9. Uhr erfolgt ein wiederholter  
Verkaufs-Versuch der Jahrgänge 1873  
und 74 von dem Bazar, so wie von  
dem Kladderadatsch.

Nach gelungenem Verkaufe — Be-  
schlußfassung: ob und wie die

### Vertheilung

des Erlöses aus obigen Schriften gleich  
geschehen solle?

Zum zahlreichen Erscheinen der Mit-  
glieder im Gesellschafts-Local an diesem  
Abende ladet in deren wohlverstandenen  
Interesse um so mehr ein, als eine  
spätere Remonstration gegen die ge-  
schehene Vertheilung unausführbar  
sein würde.

Welzheim den 27. September 1875.  
Der Vorstand.

Alfdorf.

Weikersheimer Loose  
à 30 fr. und

**Ulmer**

**Münster-Bau-Loose**  
à 35 fr. sind zu haben bei

**G. Sautter.**

Traubenzucker, Weingeist,  
Branntwein und Liqueure  
empfehlen **H. Hohly.**

**Gmuntzhauser, Einburger  
und Kräuterkäse**  
empfehlen in reifer Waare **H. Hohly.**

Ganz reinen braunen

## Saat-Dinkel

hat zu verkaufen **Friedrich Bauer**  
in Schaberg.

Welzheim.

Meine mit eisernen Spindeln ver-  
sehene

Mostpresse nebst Obstmühle  
von bester Construction empfehle ich  
zu gefälliger Benützung unter billigst  
gestellten Preisen.

**Elias Greiner.**

Woggenmühlhöfle  
bei Schillinghof.

**Hundert Simri Kartoffel**  
hat zu verkaufen **Gottlieb Frik.**

Welzheim.

## 600 Mark Pfleggeld

liegen gegen gerichtliche Sicherheit zum  
Ausleihen parat, bei wem sagt die Red.

Neuschestrasse 29 Breslau Neuschestrasse 20

## Stellensuchende

aller Branchen

werden im In- und Ausland per sofort und später  
placirt durch

**Central-Versorgungs-Bureau**

„Nordstern“ in Breslau.

Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen.

Für Stellenvergeber kostenfrei.